

Serbiens rasante Fahrt in die Zukunft

Gelegen zwischen Ost und West, holt die Balkanrepublik in grossen Schritten auf. Vor allem die technologischen und sozialen Fortschritte sind erstaunlich.

Christoph Mörgeli

Die regierende Serbische Fortschrittspartei (SNS) von Präsident Aleksandar Vucic hat die vorgezogenen Parlamentswahlen mit 47 Prozent der Stimmen grandios gewonnen. Die Ursache dieses Wahlsiegs liegt nicht an Lug und Betrug, wie die Opposition und viele westliche Medien unterstellen. Kaum jemand weist ausserhalb Serbiens darauf hin, dass die Zufriedenheit der Bevölkerung mit den Verantwortlichen der Regierungspolitik gross ist. Und dies hat zahlreiche gute Gründe.

Die Republik Serbien umfasst sieben Millionen Einwohner auf einer Fläche, die mehr als doppelt so gross ist wie jene der Schweiz. Allerdings entwickelt sich die Demografie noch immer negativ; die Auswanderung gerade auch vieler hochqualifizierter Fachkräfte macht dem Land nach

Serbien ist militärisch neutral und bezieht die Erfahrungen der Schweiz in eigene Strategien ein.

wie vor zu schaffen. Dieser Tendenz wird mit wesentlich mehr Geld als früher an die Familien und für Kinderbeihilfen entgegengewirkt. Vor allem aber macht sich Präsident Vucic die technologische und wirtschaftliche Aufholjagd gegenüber dem Westen zur Daueraufgabe.

Aleksandar Vucic und Ministerpräsidentin Ana Brnabic suchen einerseits mit der Europäischen Union möglichst entspannte Beziehungen und positionieren Serbien als hoffnungsvollen Beitrittskandidaten. Andererseits sind die Be-

ziehungen zu Russland historisch, kulturell und religiös so eng, dass dieser traditionsreiche Panslawismus keinesfalls gefährdet werden soll. Serbien ist militärisch erklärermassen neutral und bezieht die Erfahrungen anderer neutraler Staaten wie der Schweiz und Österreichs in eigene Strategien ein. Das Land verteidigt die Prinzipien des Völkerrechts und setzt sich konsequent für die Unversehrtheit der territorialen Integrität der Ukraine sowie aller anderen Staaten in der Welt ein.

Ausbau des Verkehrsnetzes

Die serbische Wirtschaft kann und will derweil nicht auf russische Gas- und Öllieferungen verzichten und trägt darum die Sanktionspakete der EU nicht mit. Der Militärpakt Nato ist bei der serbischen Bevölkerung ohnehin extrem unbeliebt, seit das angebliche Verteidigungsbündnis 1999 völkerrechtswidrig und ohne Uno-Mandat serbische Städte und Einrichtungen bombardiert hat. Und selbstverständlich kann sich keine Regierung Serbiens erlauben, die in wenigen Jahrzehnten zur Minderheit gewordenen Serben im Kosovo durch Anerkennung dieses Staates im Stich zu lassen. Oder die dort so zahlreichen orthodoxen Heiligtümer der drohenden Zerstörung durch Muslime anheimzugeben.

Die Fortschritte Serbiens sind in verschiedenen Bereichen erstaunlich. Seit 2013 die SNS das Staatsruder übernommen hat, wurden 445 Kilometer Autobahnen gebaut, so dass das Autobahnnetz bereits 997 Kilometer beträgt. Diese umfangreichen Strassenbauten beflügeln die wirtschaftliche Entwicklung ganz massgebend. Besonders wichtig sind die Nord-Süd-Verbindungen A1 und A2, aber auch die West-Ost-Verbindungen A3, A4 und A5. Letzte Woche wurde mit dem Bau von zwei wichtigen Strassenverbindungen im Norden des Landes begonnen. Es geht um 105 Kilometer Autobahn Belgrad-Zrenjanin–Novi Sad und eine andere wichtige, 186 Kilometer lange Schnellstrasse. Man baut beziehungsweise modernisiert derzeit noch etwa 460 Kilometer Autobahn, Regional- und Lokalstrassen, arbeitet also an etwa 700 Kilometern zugunsten des Individualverkehrs.



Zufriedene Bevölkerung: Präsident Vucic.

Die Modernisierung und der Ausbau des Bahnnetzes von mehreren hundert Kilometern sind ebenso bemerkenswert wie das Prestigeprojekt paneuropäischer Eisenbahnkorridor X, das zügig vorankommt. Von grosser Bedeutung ist auch der Bahnkorridor VII/Donau. Was die beträchtlichen Aufwendungen für den Regionalverkehr betrifft, hat Serbien Zuggarnituren der Schweizer Firma Stadler Rail im Wert von rund 200 Millionen Franken gekauft. Die vergleichsweise enormen Investitionen in die Verkehrsinfrastrukturen bieten der Bevölkerung auch Beschäftigung.

Im Bereich soziale Wohlfahrt wurden ebenfalls bemerkenswerte Fortschritte erzielt. Sowohl die Renten wie auch die Durchschnitts- und Minimallöhne haben sich in den letzten Jahren substanziell erhöht. Betrug die monatlichen Renten vor der Regierung Vucic noch 202 Euro, sind es gegenwärtig 390 Euro. In der gleichen Zeit stiegen die durchschnittlichen Monatslöhne von 329 auf 820 Euro. Demgegenüber ist die Arbeitslosigkeit von 26 Prozent im Jahr 2012 auf gegenwärtig 9 Prozent gesunken. Lag die Staatsverschuldung 2001 noch über 100 Prozent des Bruttoinlandprodukts, sind es heute noch 51,4 Prozent. Das serbische Gesundheitssystem konnte in beachtlichem Mass erweitert und gestärkt werden: In der Ära von Aleksan-





dar Vucic sind 147 neue Spitäler und Gesundheitseinrichtungen entstanden.

Wissenschaftlich liegt der Fokus auf Life Science, Digitalisierung und künstlicher Intelligenz. Zwei der vier Wissenschafts- und Technologieparks in Belgrad, Novi Sad, Nis und Cacak wurden im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit von der Schweiz finanziell unterstützt; zwei weitere Parks in Kragujevac und Krusevac sollen folgen. Der BioEconomy-Hub Bio4Campus, der sich den Bereichen Biomedizin, Biotechnologie, Bioinformatik und Biodiversität widmen soll, wird gemäss Planung 2027 fertiggestellt. Etwa 1200 Dozenten und 4000 Studenten sollen dort lehren, studieren und forschen. Die Regierung Serbiens hat bereits mit verschiedenen Konzernen und Firmen zukunftsweisende Verträge unterzeichnet, etwa mit Roche, Swiss Rockets, Astrazeneca, aber auch mit Partnern wie Südkorea oder China, die in den Bio4Campus einziehen werden.

Bezüglich Informations- und Kommunikationstechnologien liegt der Schwerpunkt bei der Entwicklung und Anwendung der künstlichen Intelligenz und der Biotechnologie. In der Republik Serbien ist die Digitalisierung sehr weit fortgeschritten. So wurde zum Beispiel das serbische Gesundheitswesen – im Gegensatz zum schweizerischen – komplett digitalisiert. Serbien ist bereits heute ein bedeutendes Zentrum

für die Erforschung der künstlichen Intelligenz. Das Land hat als erstes in der Region Südosteuropa eine AI-Strategie bis 2025 erarbeitet und verabschiedet. Bereits wurde der erste Führerschein der Stufe 3 für autonomes Fahren in Anwesenheit des Fahrers ausgestellt. Geplant sind autonome Fahrzeuge ohne Fahrer für die Expo Belgrade 2027, um den Personentransport auf dem Messegelände, aber auch andere logistische Aufgaben sicherzustellen.

Die Voraussetzungen für die Erforschung der künstlichen Intelligenz wurden bereits geschaffen und die Grundsteine dafür gelegt, etwa beim hochmodernen Staatlichen Data-Zentrum in Kragujevac oder im WEF-Zentrum für die vierte Industrierevolution in Belgrad. Soeben haben in Kragujevac die zuständigen Minister Serbiens mit der Leiterin der IT-Abteilung vom Cern in Genf, Enrica Maria Porcari, ein Memorandum of Understanding über die Einführung und Anwendung des Computernetzwerkes LHC (Large Hadron Collider) unterzeichnet. Die Schweiz ist nach den USA und Grossbritannien der drittgrößte Exportmarkt für serbische Dienstleistungen im Bereich Informations- und Kommunikationstechnik (ICT).

In den letzten fünf Jahren betrugen die direkten ausländischen Investitionen in Serbien zwischen 3,8 und 4,4 Milliarden Euro jährlich und damit mehr als in allen anderen Balkanstaaten.

Die Schweiz gehört zu den fünf wichtigsten ausländischen Investoren in Serbien. Es wirken dort fast 600 schweizerische Unternehmen, die rund 12 000 Personen beschäftigen. Besondere Bedeutung haben Konzerne wie Nestlé, Barry Callebaut, Sika oder Regent Lighting. Seit Jahren setzt Serbien auf das erfolgreiche schweizerische Modell der dualen Ausbildung mit Berufslehre und begleitender Berufsschule, besonders unterstützt durch die ETH-Professorin und Bildungsexpertin Ursula Renold.

Wertvolle Brückenbauer

Eine EU-Mitgliedschaft ist und bleibt das strategische aussenpolitische Ziel Serbiens, wobei der Staat auf gleichzeitige Wahrung von Souveränität und territorialer Integrität pocht. Serbien betrachtet Kosovo und Metochien nach wie vor als Bestandteil des eigenen Staatsgebiets. In den letzten Jahren haben nicht weniger als 28 Staaten dem Kosovo den Status eines unabhängigen Landes wieder «aberkannt», und es gab keine neuen Anerkennungen.

In einer kopflosen Vorwärtsstrategie hat die Schweiz 2008 unter Führung der damaligen Aussenministerin Micheline Calmy-Rey (SP) das Kosovo als eigenständigen Staat anerkannt und diplomatische Beziehungen aufgenommen. Dies geschah unter völliger Missachtung der bewährten schweizerischen Anerkennungs-tradition, die ein eigenes Staatsvolk, ein klar umgrenztes Staatsgebiet und eine gefestigte Staatsgewalt voraussetzt. Dass diese Staatsgewalt im Kosovo nicht gegeben ist, belegt die Tatsache, dass dort seit 1999 Angehörige der Schweizer Armee als «Swisscoys» für Ruhe und Ordnung sorgen müssen. Bundesrat und Parlament haben zudem unlängst beschlossen, die Schweizer Be-

Seit Jahren setzt Serbien auf das erfolgreiche schweizerische Modell der dualen Ausbildung.

teilung an der multinationalen Kosovo Force (Kfor) bis Ende 2026 zu verlängern. Mehr noch: Die Schweizer Behörden wollen den Maximalbestand von 195 Personen um dreissig weitere Armeeingehörige erhöhen.

Serbien fördert derweil die Zusammenarbeit mit den USA und der EU als wichtigsten Handelspartnern und Investoren, pflegt aber auch gute Wirtschaftsbeziehungen mit China, Russland, der Türkei oder den Vereinigten Arabischen Emiraten. In der Schweiz leben offiziell fast 60 000 serbische Staatsbürger. Die Zahl der orthodoxen Serben wird – zusammen mit den zahlreichen Eingebürgerten – auf etwa 150 000 Personen geschätzt. Sie alle sind oder waren geschätzte, tüchtige Arbeitskräfte und stehen als wertvolle Brückenbauer im Dienst der Stärkung der Zusammenarbeit zwischen der Schweiz und Serbien.